

SANDRA BINNERT

Justus-Liebig-Universität Gießen

 <https://orcid.org/0009-0005-9188-6429>

***Drei Kameradinnen* von SHIDA BAZYAR – Intersektionalität als Analysekriterium?**

Der Roman *Drei Kameradinnen* wurde im deutschen Feuilleton vorwiegend für seine rassismuskritische Komponente gelobt. Häufig schwang mit, dass es in dem Roman auch um Sexismus gehe. Der vorliegende Artikel zeigt, inwiefern eine intersektionale Dekonstruktion ein Mittel sein kann, um postmigrantische Literatur zu analysieren. Für die Analyse wurde der Roman auf Elemente untersucht, die sich den Kategorien ‚Rassismus‘, ‚Sexismus‘ und ‚Klassismus‘ zuordnen lassen. Diese wurden im Anschluss gebündelt. Auf diese Weise konnten Strategien aufgedeckt werden, die die dem Roman inhärente Intersektionalität aufzeigen, und darstellen, wie diese auf die Leser:innen einwirkt.

Schlüsselwörter: postmigrantisch, intersektional, Rassismus, Sexismus, Klassismus, Dekonstruktion

***Three Comrades* by SHIDA BAZYAR - Intersectionality as an analytical tool?**

The novel *Drei Kameradinnen* (Three Comrades) was praised in the German feature pages primarily for its critical component of racism. It was sometimes implied that the novel was also about sexism. This article shows the extent to which intersectional deconstruction can be a means of analyzing post-migrant literature. For the analysis, the novel was examined for items that can be assigned to the categories ‘racism’, ‘sexism’ and ‘classism’. These were then clustered. In this way, strategies could be uncovered that reveal the intersectionality inherent in the novel and show how this affects the readers.

Keywords: postmigrant, intersectional, racism, sexism, classism, deconstruction

Drei Kameradinnen SHIDY BAZYAR – intersekcjonalność jako kryterium analizy?
Powieść *Drei Kameradinnen* była w niemieckim felietonie chwalona głównie za krytykę rasizmu. Często sugerowano, że powieść dotyczy również seksizmu. Niniejszy artykuł pokazuje, w jakim stopniu dekonstrukcja intersekcjonalna może być sposobem analizy literatury postmigranckiej. Na potrzeby analizy powieść została zbadana pod kątem elementów, które można przypisać do kategorii ‚rasizm‘, ‚seksizm‘ i ‚klasizm‘. Zostały one następnie pogrupowane. W ten sposób możliwe było odkrycie strategii, które ujawniają intersekcjonalność nieodłącznie związaną z powieścią i pokazują, jak wpływa ona na czytelników.

Słowa kluczowe: postmigracja, intersekcjonalność, rasizm, seksizm, klasizm, dekonstrukcja

„Wir unterhielten uns gut, wir verstanden uns gut, aber das reichte doch nicht, um eine Freundin zu sein. Man muss doch mehr teilen als so was. Mindestens eine Kindheit, mindestens ein halbes Leben, mindestens zwei Diskriminierungskategorien.“ (BAZYAR 2021:266)

1. Einleitung

Im Jahr 2021 stand SHIDA BAZYARS *Drei Kameradinnen* auf der Longlist des Deutschen Buchpreises. Der Roman handelt von den drei Freundinnen Hani, Kasih und Saya, die eine gemeinsame Kindheit in einer Siedlung am Stadtrand verbindet. Nach Jahren treffen sie wieder aufeinander, um auf die Hochzeit einer gemeinsamen Freundin zu gehen. Doch der eigentlich schöne Anlass wird überschattet von rechtem Terror, einem Jahrhundertbrand und einer Gesellschaft, die das Anderssein nicht dulden kann. Im deutschen Feuilleton wurde das Werk für seine identitätspolitische Komponente, die Einbettung in die Kontinuitäten rechtsextremer Gewalt und die Thematisierung von Rassismus gelobt. In einigen Fällen wurden auch die Themenkomplexe Geschlecht und Klasse kurz benannt. Rezensionen können freilich nicht die gesamte Rezeption eines Romanes abbilden, sie liefern jedoch Hinweise auf die dominierende Lesehaltung.

Meike Feßmann schreibt für die *Süddeutsche Zeitung* von einem „weiblichen Schulterschluss“ und einem Roman, der „uns auf eine Erkundungsreise [schickt], mitten hinein in den Abgrund deutscher Identitätspolitik“ (FEBMANN 2021). Eine weitere Rezension, die bei *Zeit Online* erschien, hält ein eindeutiges Urteil zurück – David Hugendick spricht von „drei Menschen, aneinandergeskettet durch die Erfahrung von Ausgrenzung, rassistischer Bedrohung und Angst“, und von einer „von Verzweigung bedrängte[n]

Erzählerin“. Der Roman zielt auf die Debatten um Ausgrenzung und Rassismus (HUGENDICK 2021). Für den *Deutschlandfunk* schreibt Mithu Sanyal: „Der Roman ist eine radikale Form [sic!] die Deutungshoheit an sich zu reißen und die Erzählmacht umzukehren“ (SANYAL 2021). Im *NDR* heißt es, er handele „von drei jungen Frauen, die in einer Gesellschaft, die keine Andersartigkeit duldet, zusammenstehen – komme was wolle“ (SOLLOCH 2021). Im *Deutschlandfunkkultur* werden die im Text angelegten Ambivalenzen aufgedeckt, wie im *Buchkritik Podcast* zu hören ist:

Wer erzählt, herrscht, auch über die Zeit. Auch in der identitätspolitischen Welt ist alles abhängig vom Urteil der Betroffenen. Fix scheint nur das Weißsein. [...] Kasih fällt spät ein, dass sie an die Gefühle einer Weißen nicht gedacht und damit gegen die eigenen Überzeugungen verstoßen hat. Solche argumentativen Volten, die die Essentialisierung der Hautfarbe zugleich mit der Kritik an ihr vorführen, sind der nicht unbeträchtliche Reiz dieses geschickt erzählten Romans. (PLATH 2021)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Roman die Konstruktion von Identität, Ausgrenzungsmechanismen sowie die Freundschaft von drei Frauen thematisiert. Der Fokus der Rezensionen liegt, so viel sei vorweggesagt, zu Recht auf der Darstellung der rassistischen Realität im postmigrantisches Deutschland. Der folgende Artikel möchte dieses Feld jedoch erweitern und mit Hilfe einer intersektionalen Dekonstruktion die Bereiche *race*, *sex* und *class* und die daraus entstehenden ‚Ismen‘ aus dem Roman herausarbeiten. Denn wie bereits aus dem eingangs zitierten Motto deutlich wird, geht es in BAZYARS Roman um Freundschaft und den Umgang mit mindestens zwei gemeinsamen Diskriminierungskategorien.

2. Das Postmigrantische

Migration kann als eine anthropologische Konstante betrachtet werden. Sie ist ein elementarer Bestandteil der Menschheitsgeschichte und stellt eine wesentliche Überlebensstrategie dar (vgl. hierzu etwa YILDIZ 2007 und BAADE 2002).

Die Geschichte der Wanderungen ist Teil der allgemeinen Geschichte und nur vor ihrem Hintergrund zu verstehen; denn Migrationen als Sozialprozesse sind Antworten auf mehr oder minder komplexe ökonomische und ökologische, soziale und kulturelle, aber auch religiös-weltanschauliche, ethnische und politische Existenz- und Rahmenbedingungen. (BAADE 2002:207)

So wie Migration eine Antwort auf Existenz- und deren Rahmenbedingungen ist, so wirft sie viele Fragen auf, wie einzelne Staaten mit ihr umgegangen sind und heute noch umgehen. Hinzu kommen die Fragen, ab wann ein Staat

ein postmigrantischer ist und was das Präfix ‚post‘ eigentlich bedeutet. In Deutschland hat eine Person einen Migrationshintergrund, wenn

sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen. (STATISTISCHES BUNDESAMT 2024)

Dass diese Definition einige Schwierigkeiten mit sich bringt, liegt auf der Hand. Zunächst wird die Kategorie so weit gefasst, dass eine im größtmöglichen Umfang heterogene Gruppe entsteht. Außerdem werden im Alltag eher Personen mit dem umgangssprachlich genutzten Begriff ‚Migrationshintergrund‘ betitelt, die in irgendeiner Form nicht ‚deutsch‘ aussehen, und das unabhängig davon, wie lange diese Menschen und ihre Familien schon in Deutschland leben. Damit werden Menschen als fremd bestimmt, die sich mit dieser Zuschreibung nicht unbedingt identifizieren. Aladin El Mafaalani kritisiert an dem Begriff ebenfalls, dass man zwei Gruppen bilde, wobei die kleinere Gruppe in sich um einiges diverser ist als die größere: „Insgesamt ist es also ein angreifbarer Begriff, ohne den man aber für die Zwecke der Wissenschaft und Statistik nicht auskommt. Als Alltagsbegriff ist er zugleich hochproblematisch“ (EL MAFAALANI 2023:56).

Der Begriff des Postmigrantischen wird sodann als „explorative, akteurs- und gesellschafts-analytische Perspektive“ (FOROUTAN 2016:230) eingeführt und bedeutet nicht, wie vielleicht das ‚post‘ suggerieren könnte, eine Überwindung der Migration. Viel eher geht es darum, „eine Analyseperspektive [zu etablieren; S.B.], die sich mit den Konflikten, Identitätsbildungsprozessen, sozialen und politischen Transformationen auseinandersetzt, die nach erfolgter Migration und nach der Anerkennung, ein Migrationsland geworden zu sein“, greift (FOROUTAN 2016:232). In Deutschland fand diese Anerkennung erst 2005 mit der Einführung des Zuwanderungsgesetzes statt. Damit wurde Deutschland auch auf rechtlicher Ebene zu einem Einwanderungsland (vgl. DOMID) und die Migration wurde von nun an statistisch mit erfasst. Die kritische Migrationsforschung ist inzwischen davon abgerückt, Migration als eine Besonderheit darzustellen, der Trend geht dahin, sie als ein festes Strukturmerkmal einer Gesellschaft zu verstehen (vgl. SPIES / TUIDER 2022:57). Dies ergibt auch Sinn, wenn man davon ausgeht, dass inzwischen jedes dritte Schulkind in Deutschland eine internationale Geschichte hat (vgl. EL MAFAALANI 2023:59). Eine postmigrantische

Gesellschaft steht jedoch wieder vor dynamischen Entwicklungen, neuen Herausforderungen und neuen Chancen. So definiert Kijan Espahangizi:

It is important to underline here that the term ‘postmigrant society’ is therefore not synonymous with ‘post-racist’, ‘post-racial’ or ‘multicultural society’. It refers instead to an analytical perspective that allows for the examination of the extent to which the notions of migration, integration, diversity, racism, multi-, inter- and transculturality have, in recent decades, created not only new opportunities for inclusion (for some), but also new distinctions and configurations of exclusionary structures. (ESPAHANGIZI 2021:66)

Im ‚Postmigrantischen‘ steckt nach Erol Yildiz ein „Kampfbegriff gegen [...] einen öffentlichen Diskurs, der Migrationsgeschichten weiterhin als spezifisch historische Ausnahmeerscheinungen behandelt und in dem zwischen einheimischer Normalität und eingewanderten Problemen unterschieden wird“ (YILDIZ 2014:22). BAZYARS Roman lässt sich in diesem Definiitionsangebot gut verorten und hat an dieser Stelle Innovationspotenzial, denn er dreht die letzte Komponente um: Ist sonst von einer ‚einheimischen Normalität‘ die Rede, stellt der Roman eine migrantische Normalität in der Mehrheitsgesellschaft dieser gegenüber. Durch die unzuverlässige Erzählerin¹ Kasih und die von JUDITH NIEHAUS (2024) analysierten Distanzierungsmomente in der Erzählperspektive wird die Haltung der Mehrheitsgesellschaft zur Diskussion gestellt und deren Probleme werden thematisiert. So sehen sich die Leser:innen immer wieder mit ihren eigenen, unbewusst oder bewusst erlernten Ressentiments, Etikettierungen und Rassismen konfrontiert. Ein binäres Differenzdenken gerät damit in Frage und eröffnet eine Perspektive, „die auch subversive, ironische Praktiken einschließt und in ihrer Umkehrung provokant auf hegemoniale Verhältnisse wirkt“ (YILDIZ 2014:23). Die Anlage von BAZYARS Roman greift hier, indem die Leser:innenansprache bewusst provokant gestaltet ist. So heißt es direkt zu Beginn: „Ich bin nicht: die Ausgeburt der integrierten Gesellschaft. Ich bin nicht: das Mädchen, das ihr euch angucken könnt, um mitleidig zu erklären, ihr hättet euch mit den Migranten beschäftigt“ (BAZYAR 2021:7).

Maha El Hissy argumentiert, dass „das Postmigrantische an Strahlkraft und Radikalität verloren“ habe (EL HISSY 2023:403). Dies habe damit zu tun, dass es sich von Anfang an nicht nur auf eine Migrationsgeschichte bezogen habe, sondern eine solche immer aus dem gesamten Themenkomplex von *race* erarbeitet worden sei. Dadurch enthalte eine Analyse meist einen einseitigen Einschlag, obwohl auch die Elemente von strukturellem und

¹ Vgl hierzu die Artikel von MAHA EL HISSY (2023) und JUDITH NIEHAUS (2024).

institutionellem Rassismus und intersektionalen Verschränkungen immer ein Teil davon gewesen seien (vgl. EL HISSY 2023:405):

Denn die Geschichte der Gastarbeit zeigt, wie *race* mit Fragen der sozialen Klasse verschränkt ist und nicht von klassistischen Praktiken getrennt werden kann. Auf die Ränder der weißen Mehrheitsgesellschaft schauen, bedeutet *eo ipso* eine Auseinandersetzung mit Geschichten und Akteur*innen in der sozialen Peripherie. (EL HISSY 2023:405)

Diese Aspekte schwingen in einer postmigrantischen Analyse ebenso mit wie in einer intersektionalen. Es geht nicht nur darum, eine postmigrantische Gesellschaftsform zu beschreiben, sondern auch darum, Mehrfachzugehörigkeiten wahrzunehmen sowie „um das Sichtbarmachen und Infragestellen von Macht- und Herrschaftsverhältnissen, von Prozessen des Ein- und Ausschlusses, des Fremdmachens und Zuschreibens“ (SPIES / TUIDER 2022:57).

Dies führt zu einer Analyse von Prozessen des *othering* und einer Hinwendung zu einem intersektionalen Verständnis von derzeitigen gesellschaftlichen Strukturen. In diesem Sinne können intersektionale Differenzkategorien als soziale und diskursive Struktur- und Analysekategorien verwendet werden (vgl. JUNKER / ROTH 2018:160). Es wird die Frage nach Macht, Mehrfachausgeschlossenheit und Mechanismen des *othering* gestellt. Außerdem geht es darum, binäre Differenzierungskategorien aufzubrechen und auf „die Zwischenräume, das Ausgelassene, Grenzüberschreitende und auf Inbetweeness“ hinzuweisen (SPIES / TUIDER 2022:69). Tina Spies und Elisabeth Tuidter weisen zusätzlich auf die Gefahren hin, auf die eine intersektionale Analyse von verschränkten Differenzierungskategorien hinauslaufen kann: die Vernachlässigung der Kontexte, die diese ungleichmachenden Strukturen ermöglichen (SPIES / TUIDER 2022:69). Ebenso sollte vermieden werden, dass sich eine Analyse nur auf den Bereich *race* bezieht: „Die ethnische Gruppe wird dabei als naturalistische Analysekategorie unbefragt zugrunde gelegt, und nicht-ethnische Kategorien der Zugehörigkeit und der Unterscheidung bleiben unbeachtet“ (RÖMHILD 2014:38). Dies gilt insbesondere für soziologische Analysen, bei denen es um reale Schicksale geht. Nutzt man diese Art von Analyse für literarische Figuren, fällt ein großer Teil dieser Problematik weg, da diese in ihrer gesamten Darstellung, wie etwa in den Zuschreibungen von Identitäten, durchkomponiert sind (vgl. DÖRR 2022:19).

3. Intersektionalität und Literatur

Der Begriff der Intersektionalität geht auf die amerikanische Juristin Kimberle Crenshaw zurück, die anhand zahlreicher Beispiele eine potenzierte Form der Marginalisierung bei Schwarzen² Frauen darstellen konnte. Ihre Forderung lautet:

If any real efforts are to be made to free Black people of the constraints and conditions that characterize racial subordination, then theories and strategies purporting to reflect the Black community's needs must include an analysis of sexism and patriarchy. Similarly, feminism must include an analysis of race if it hopes to express the aspirations of non-white women. (CRENSHAW 1989:166)

Intersektionalität ist, wie das Postmigrantische, zu einer Art akademischem ‚buzzword‘ geworden, das seinen „Erfolg auch der Unschärfe seiner Verwendungsmöglichkeiten und faktischen Verwendungen“ verdankt (DÖRR 2022:12). Kern des Konzeptes ist es, verschiedene Ebenen und Verflechtungen von Ungleichheitskategorien darzustellen. „Intersektionalität hat sich in seiner kurzen Geschichte zu einem Konzept entwickelt, das über ein Strömungen übergreifendes Potenzial verfügt und Perspektiven für konstruktive Weiterentwicklungen und Anwendungen bietet“ (WINKER / DEGELE 2009:14). Das Konzept erlaubt die Darstellung mehrerer Ungleichheitsdimensionen, die sich gegenseitig bedingen und ggf. verstärken. Volker C. Dörr plädiert ebenfalls dafür, dass „mit den Kategorien sozialer Marginalisierung im Blick auf Literatur verfahren werden“ sollte (DÖRR 2022:20). In einer intersektionalen Dekonstruktion gehe es darum, soziale Grenzziehungen aufzudecken und nach Alternativen zur Wirklichkeit zu suchen (vgl. DÖRR 2022:21). Das bedeutet, dass intersektionale Analysen von Literatur danach fragen,

wie im literarischen Text Mehrheiten (von Figuren) Ausschlüsse von Minderheiten (von anderen Figuren) vollziehen, und vor allem, mit welchen Zeichenregimen dies geschieht und wie die verschiedenen, im Zweifel binären Ausschlussmechanismen miteinander zusammenhängen, interagieren, aber ggf. auch in Interferenz treten. (DÖRR 2022:20)

Im Falle von BAZYARS Roman handelt es sich um einen umgekehrten Blickwinkel, nämlich einen, der die binären Ausschlusskriterien aus der Perspektive derer zeigt, die eine internationale Geschichte haben. Dabei grenzt sich der Roman auch von einer Idee ab, die dem Postmigrantischen inhärent ist, nämlich dem Anspruch, einen ‚Sollzustand‘ zu entwerfen, den es noch zu

² „Schwarz“ wird in diesem Beitrag großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um ein konstruiertes Zuordnungsmuster und nicht um ein Adjektiv handelt.

erreichen gilt (vgl. NEUMANN 2023:380). In BAZYARS Roman wird ein Istzustand beschrieben, der so nicht mehr bleiben kann. Die binären Ausschlussmechanismen klingen an verschiedenen Stellen mit, sie werden sowohl in ihrer Einzigartigkeit als auch in ihrer Verschränkung gezeigt. Dadurch entsteht das Bild einer komplexen Gesellschaft, die mal gezielt, mal unbedarft Ausschlussmechanismen konstruiert. Damit bietet sich der Roman für eine postmigrantischen Lesart an, denn diese greift Stimmen der Migration und ihre Deutungen auf und „wirkt [damit; S.B.] irritierend auf nationale Erzählungen, stellt das gängige Differenzdenken infrage. Es [das Postmigrantische; S.B.] versteht sich als eine politische Perspektive, die auch subversive, ironische Praktiken einschließt und in ihrer Umkehrung provokant auf hegemoniale Verhältnisse wirkt“ (YILDIZ 2014:23). Eva Raschke weist nach, wie sich der Roman mit einer aktuellen Weltlage in Bezug setzt, „die geprägt ist von [...] nie dagewesenen globalen Flucht- und Migrationsbewegungen, technologischen Neuerungen, Abstiegserfahrungen einer Mittelschicht der Industrieländer und globalen Debatten um Diversität und strukturelle Diskriminierung“ (RASCHKE 2021:495).

Der vorliegende Artikel verfolgt das methodische Vorgehen einer qualitativen Analyse der Darstellung von Intersektionalität. Dabei wird der Aufbau des Romans *Drei Kameradinnen* auf die Bereiche ‚Rassismus‘, ‚Sexismus‘ sowie ‚Klassismus‘ hin untersucht. GABRIELE WINKER und NINA DEGELE (2009) weisen darauf hin, dass die Kategorien *race*, *sex*, *class* und *body* die gängigsten Überkategorien sind, unter denen weitere Kategorien, wie etwa Sexualität, Religion, Beruf etc. subsumiert werden könnten. Die Kategorie des Körpers wird in dieser Analyse nicht berücksichtigt, da sie in dem Roman nur selten thematisiert wird und es sich dabei häufig um eine potenziell zugeschriebene Attraktivität der Protagonistinnen dreht.

Der Roman wurde auf die genannten Kategorien hin untersucht. Dabei wurden zunächst Elemente, die sich eindeutig zuordnen ließen, herausgearbeitet und zugeordnet. Passagen, die sich etwa um eine negative Zuschreibung von *race* drehen, wurden unter dem Begriff ‚Rassismus‘ gesammelt. Passagen, in denen diese Zuschreibungen nicht explizit Thema waren, wurden vorerst aus der Zählung ausgeschlossen. Dabei ergab sich erwartungsgemäß ein deutlicher Ausschlag in der Kategorie ‚Rassismus‘ mit 46 Elementen. Darauf folgen 19 in der Kategorie ‚Sexismus‘ und 17 Elemente zu ‚Klassismus‘. Fünf Elemente konnten nicht eindeutig einer Kategorie zugeordnet werden und verdeutlichen die starke Verschränkung der jeweiligen Kategorien.

In einigen Fällen handelt es sich um Elemente, die auch aus der Perspektive einer jeweils anderen Kategorie gelesen werden können. Hier wurde dann der Kontext herangezogen, um eine Zuordnung treffen zu können. Bevor Verschränkungen und gegenseitige Beeinflussung im Sinne der Intersektionalität aufgezeigt werden können, ist es dennoch lohnend, zunächst die einzelnen Bestandteile für sich ausfindig zu machen, um sie im Anschluss auf ihre Funktion für die Konstruktion der Mehrheitsgesellschaft hin zu untersuchen. *Drei Kameradinnen* bietet sich für diese Methode aus der erzählerperspektivischen Anlage an, da es sich um eine subjektive Auseinandersetzung mit der Roman-Realität handelt. Die Ich-Erzählerin Kasih reflektiert ihre Aussagen an einigen Stellen und richtet sich gezielt an die Mehrheitsgesellschaft.

4. *Drei Kameradinnen* und Intersektionalität

BAZYARS Roman beginnt mit einem Zeitungsartikel, der von einer mutmaßlichen Brandstiftung durch die potenziell islamistische Extremistin Saya M. handelt. Saya, Kasih und Hani kennen sich seit der Kindheit. Kasih schreibt die Ereignisse rund um den Brand auf und springt dabei immer wieder in die Vergangenheit der Freundinnen. Auf diese Weise wird durch zahlreiche Analepsen ein Bild einer migrantischen Kindheit und Jugend in Deutschland gezeichnet, deren Auswirkungen auf die Perspektiven und Auseinandersetzungen bis in die Gegenwart der Protagonistinnen reichen. *Drei Kameradinnen* ist ein Buch, das eine tiefe weibliche Freundschaft und weibliche Wut ins Zentrum stellt. Die Freundinnen befinden sich derzeit durch das Erwachsenwerden in unterschiedlichen Phasen ihres Lebens und treffen sich zur Hochzeit einer weiteren Jugendfreundin Shaghayegh. Vor der Hochzeit versuchen sie ein paar unbeschwerte Tage miteinander zu verbringen. Doch diese münden in einer Katastrophe.

Die drei Protagonistinnen könnten unterschiedlicher kaum sein und verfolgen im Umgang mit Belästigungen unterschiedliche Strategien. Kasih, die unzuverlässige Ich-Erzählerin, ist frisch getrennt und eine gut ausgebildete Soziologin, die keinen Job findet. Ihr Traum, endlich ein vollwertiger Teil der Gesellschaft zu sein, wird immer wieder durch äußere Zuschreibungen erschüttert. So muss sie regelmäßig demütigende Termine im Jobcenter über sich ergehen lassen, wo sie trotz ihrer Qualifikation nur Stellen wie etwa in einem Callcenter oder beim Migrationsdienst angeboten bekommt. Ihr Bericht ist von einer Wut begleitet, mit der sie die Leser:innen immer wieder

konfrontiert. Dabei ordnet sie sich direkt zu Beginn des Romans in einen gesellschaftlich stigmatisierten Bereich ein: der weiblichen Wut. In dieser Welt wird sie durch ihre Art des Auftretens und durch das Fehlen von Kindern als Mädchen wahrgenommen. Jedoch nur „[s]o lange, bis ich ausspucke und losschreie und laut bin. Dann bin ich eine hysterische Frau“ (BAZYAR 2021:8).

Saya ist Sozialarbeiterin, die Workshops für Kinder und Jugendliche anbietet. In den Workshops soll es eigentlich um eine Berufsberatung gehen, doch Saya schafft es immer wieder, ihre antirassistisch-politische Agenda einzubringen. Sie ist diskussionsfreudig, gebildet und dominiert den Raum, in dem sie auftaucht. Sie ist allerdings diejenige, die konfrontativ ist, ihre Wut selten für sich behält und Streitgespräche initiiert.

Hani ist eine Künstlerin der Assimilation (BAZYAR 2021:121). Sie ist genügsam, friedliebend und fleißig. Häufig kann sie nicht nachvollziehen, warum gewisse Sprüche und Handlungen bei Saya und Kasih Abwehrreaktionen und Wut hervorrufen. Hani wird, anders als ihre Freundinnen, seltener Opfer von rassifizierenden Zuschreibungen, was dazu führt, dass sie bestimmte Mikroaggressionen nicht wahrnimmt. Hanis politische Haltung und ihr damit verbundenes Bedürfnis nach Harmonie wird an einer Stelle zugespitzt formuliert, indem Kasih als Erzählerin ihr folgende Worte in den Mund legt: „Schlimm genug, Minderheit zu sein. Seid halt keine heulende Minderheit“ (BAZYAR 2021:63).

Die drei Protagonistinnen sind so angelegt, dass eine eindeutige Zuordnung ihrer Ethnizität und religiösen Zugehörigkeit nicht möglich ist. Dies wird auch mit einer eindeutigen Leser:innenansprache markiert: „Ihr wartet auf den Moment, in dem ich erkläre, wer von uns aus welchem Land kommt. Das nämlich müsst ihr wissen, bevor ihr euch in uns eindenken könnt. [...] Ich sage euch dazu nichts. Da müsst ihr durch“ (BAZYAR 2021:26f.). Auf diese Weise wird eine neutralere Lesehaltung evoziert. Die Leser:innen können sich nicht auf ihr vermeintliches Vorwissen über die Herkunft der Protagonistinnen stützen, sie werden dazu gezwungen zuzuhören, bevor sie auf ihre häufig unbewussten und doch gängigen Vorurteile zurückgreifen und daraus Schlüsse ziehen.

Betrachtet man die als Rassismus definierten Elemente, werden zwei Aspekte deutlich. Zum einen werden Aspekte des *othering* thematisiert, wie etwa an dieser Stelle:

Denn das, was Saya damals passiert war, kannte ich. Dass man uns sah und uns Personen zuordnete, oder es eben unterließ, weil es keinen Sinn zu ergeben schien,

dass wir in den Kreisen verkehrten, in denen wir verkehrten. Dass man uns auf Englisch ansprach; dass man uns über Dinge aufklären wollte, die wir viel besser wussten als andere; dass man uns aus heiterem Himmel fragte, woher wir eigentlich kommen; oder uns, wenn wir schon längst ordentlich einen sitzen hatten, fragte, ob wir eigentlich Alkohol trinken. (BAZYAR 2021:171)

Das in dem Zitat dargestellte *othering* funktioniert auch in die andere Richtung, so werden immer wieder Dichotomien aufgebaut, die die Leser:innen in zwei Gruppen einteilen. JUDITH NIEHAUS (2024) konnte dies anhand einer Analyse der Deixis, der Adressierung und des Distanzierungsmanagements in BAZYARS Roman herausarbeiten. Sie sieht in der Ansprache „zwei komplementäre Subgruppen“ (NIEHAUS 2024:4), womit BAZYAR einerseits ein Identifikationsangebot für alle Leser:innen schafft, andererseits aber starke Inklusions- und Exklusionsprozesse konstruiert:

Obwohl sie diese Zuschreibungen immer wieder (ironisch oder unzuverlässig) bricht, zeichnet Kasih die Leser als weiße Deutschlehrer(kinder) und verwendet dabei das generische Maskulinum: Damit sind diese fiktiven Leser auf den ersten Blick weder Diskriminierung durch Rassismus (weiß) noch durch Klassismus (Lehrer(kind)) oder Sexismus (männlich) ausgesetzt. (NIEHAUS 2024:12)

Damit bedient der Roman einen Aspekt des Postmigrantischen. Statt sich auf eine einseitige Beschreibung der Lebenswelt der Protagonistinnen zu beschränken, werden immer wieder Bezüge zu einer konstruierten Mehrheitsgesellschaft gezogen. So stellt sich die Gesellschaft aus der Perspektive der Personen mit internationaler Geschichte dar (vgl. RÖMHILD 2014:44). Ein weiterer Referenzpunkt ist der Umgang mit Geflüchteten, gemeint ist wahrscheinlich das Jahr 2015. Hier wird deutlich, dass die Unbeholfenheit mancher weißer Menschen durchaus rassistische Züge tragen kann:

Ihr wart bei euren Hilfsaktionen zu allen nett, auch zu den Leuten, vor denen ihr euch ein wenig gefürchtet habt, ihr wart ganz tapfer liebevoll, auch dann noch, als ihr euch gefragt habt, ob Terroristen unter den Schutzbedingten sind, dann wart ihr zwar immer noch liebevoll, aber eben auch Rassisten, liebevolle Rassisten. (BAZYAR 2021:40)

Ein weiterer von zahlreichen Rassismen und stigmatisierenden Elementen beherrschter Bereich ist der der Sprache und der Schule. Dass Mehrsprachigkeit eine wertvolle Kompetenz ist, ist eigentlich bekannt. Dennoch gibt es Sprachen, die mit mehr Prestige verbunden sind als andere. 2018 schrieb Margarete Stokowski darüber in einer Kolumne über bilinguales Leben:

Als Kind dachte ich lange Zeit, bilingual aufzuwachsen heißt, dass man außer Deutsch auch noch Französisch oder Englisch zu Hause spricht und nicht das, was die ‚Polacken‘ und ‚Kanaken‘ tun. ‚Bilingual‘ klang wie etwas Wertvolles, während ich als Kind das Gefühl hatte, dass meine Muttersprache etwas ist, was ich

besser loswerden sollte. [...] Polnisch war gleichbedeutend mit arm, gleichbedeutend mit: besser nicht da. (STOKOWSKI 2018)

Dass bestimmte Sprachen in Deutschland keine Anerkennung bekommen, wird bei allen drei Protagonistinnen thematisiert: „Durch Hanis Hinterkopf waberten verschiedene Sprachen, die sie in Deutschland niemals brauchen und die hier niemals als Kompetenz oder Qualitätsmerkmal anerkannt werden würden“ (BAZYAR 2021:35). Ähnliches gilt für Saya, die mit ihren Tanten in der Öffentlichkeit die gemeinsame Sprache nur flüstert, um kritischen Blicken zu entgehen, und Kindern bei Schulworkshops subversiv beibringt, dass alle ihre Sprachen eine wichtige Ressource sind: „Hätte uns das damals jemand gesagt, dachte Saya, als sie sich auf den Heimweg machte, statt immer so zu tun, als wären unsere Sprachen keine richtigen Sprachen, sondern eben eine weitere Abartigkeit, die wir pflegen, um unsere Mitmenschen zu ärgern“ (BAZYAR 2021:289).

Die Wahrnehmung von Sprache und die in manchen Fällen bewusst, in anderen unbewusst greifenden Rassismen sorgen dafür, dass Kinder, die als ‚fremd‘ wahrgenommen werden, in der Schule schlechter bewertet werden (vgl. hierzu etwa BONEFELD / DICKHÄUSER 2018). So ging es auch Saya und Kasih. Entweder wurde die Bildungsbiografie nachteilig beeinflusst, so wie in Sayas Fall: „Sayas Aufsätze unterschieden sich nicht von denen ihrer Klassenkameraden. Die Empfehlung lautete damals trotzdem Realschule“ (BAZYAR 2021:54f.). Oder es wurden schlechtere Noten gegeben, ohne, dass dies rational nachvollziehbar ist:

Wenn sie mal darüber nachgedacht hätten, wie komisch es ist, dass sie unter die Aufsätze [...] ‚Du hast dir eine tolle Geschichte ausgedacht!‘ schrieben und mir dann doch nur eine Zwei gaben. Tolle Geschichten verdienen eine Eins oder sie sind eben keine tollen Geschichten und verdienen Verbesserungshinweise. Das machte die Scheinheiligkeit so offensichtlich, denn es gab einfach nichts, was ich hätte besser machen können. (BAZYAR 2021:64)

Dies führt unweigerlich zur nächsten zu analysierenden Kategorie, denn eng verweben mit der rassistischen Ausgrenzung kann in diesem Fall die Tatsache sein, dass die Protagonistinnen aus der Peripherie der Stadt kommen. Den hier vorgestellten Elementen liegt der Klassismusbegriff nach Heike Weinbach zugrunde:

Bei Klassismus geht es immer auch um Aberkennungsprozesse auf kultureller, institutioneller, politischer und individueller Ebene, etwa indem Rechte und Rechtsansprüche verweigert, Lebensweisen und Wertvorstellungen nicht anerkannt und nicht sichtbar werden. Der Klassenbegriff, der der Klassismus-Kritik

zugrunde liegt, bezieht sich auf den ökonomischen Status als Grundkategorie, wird aber als veränder- und erweiterbar gedacht. (WEINBACH 2014)

Die drei Freundinnen leben in „der Siedlung“ die von anderen, migrantischen Familien, belebt wird. Die Wohnverhältnisse sind beengt und es fehlt an Abstand und Entfaltungsraum: „In dem niemand ein Privatleben hatte, denn dafür war in diesen Wohnungen einfach zu wenig Platz und in dem Miteinander und den Gewohnheiten zu wenig Verständnis“ (BAZYAR 2021:20). Irgendwann ändert sich die politische Lage und die Stadt beschließt, die Siedlung aufzugeben. Plötzlich, ohne jegliche Vorwarnung, fahren keine Busse mehr in die Siedlung, was den Stadtteil nun komplett abhängt und dazu führt, dass er immer mehr verwahrlost: „An dem Tag [...] ahnte ich vielleicht zum ersten Mal, dass es mit ihr bergab ging. [...] Außerdem ist es schwer vorstellbar, dass es mit einer Gegend, in der seit Generationen der soziale Abschaum einquartiert wird, überhaupt bergab gehen kann“ (BAZYAR 2021:178).

Ein weiterer Aspekt, der unter diese Kategorie fällt, hängt mit der Arbeitshaltung und der autonomen Entscheidung über die eigenen Lebenswege zusammen. Hani bekommt von ihren Eltern eine Arbeitsmoral nahegelegt, die sie dazu bringt, Aufgaben zu übernehmen, für die sie nicht bezahlt wird. Die Folge ist, dass sie sich wohlwissend ausbeuten lässt. Denn, wenn man fleißig ist, hat man sich wenigstens nichts vorzuwerfen: „[M]ach deine Arbeit so, dass du dir selbst nichts vorzuwerfen hast. Beschwer dich nicht, bei niemandem. Sei jeden Tag, an dem du arbeiten gehen kannst, für diese Tatsache dankbar“ (BAZYAR 2021:133). Und trotzdem geht diese Haltung nicht auf, denn Hani wird am Ende von Kasih rückwirkend aus der Handlung gestrichen, sie wurde mit ihrer Familie abgeschoben und lebt in den USA. Damit werde Platz gemacht „für die Trauer um und die Sehnsucht nach den Personen, die aufgrund einer rigorosen deutschen Asylpolitik nicht (mehr) hier sind“ (RASCHKE 2021:500).

Der Bezug zur Arbeitshaltung macht sich nicht nur bei Hani bemerkbar, denn auch Saya und Kasih haben ihre Schwierigkeiten, sich dem Habitus ihres Umfelds anzupassen. So fehlt es etwa an kulturellem Kapital, wie es Pierre Bourdieu nennen würde, wenn es um den Abiball von Kasih geht und sie resümiert:

Ich weiß nicht, wie viele Gedanken wir uns damals über so etwas machten, aber das waren die Situationen, in denen wir ganz deutlich zu spüren bekamen, dass wir keine Eltern, keine älteren Geschwister, keine älteren Cousins hatten, auf deren Wissen wir zugreifen konnten, wenn es um so etwas Banales ging wie: Wie schick ist eigentlich eine schicke Feier von Teenies? (BAZYAR 2021:224)

Dasselbe gilt für die Wahl des Studienfachs. Denn auch wenn Kasih ihr Studium mit Bestnoten abgeschlossen hat, ist sie auf Harz IV angewiesen. Was Kasih offenbar fehlt, ist ein Netzwerk an Kontakten, das ihr den Berufseinstieg etwas erleichtert hätte, denn sie muss sich nun eingestehen: „Ich sage ihnen [Kasihs Eltern S.B.] immer, dass es Studiengänge wie Soziologie ja wohl nicht gäbe, wenn sich am Ende nicht auch die dazugehörigen Jobs böten, aber das war so eine Reiche-Leute-Logik“ (BAZYAR 2021:65).

Saya hingegen ist erfolgreich in dem, was sie macht. Sie hat eine feste Stelle und findet in ihrem Job Erfüllung. Eine Perspektive, die hier auf Grund der Konstruktion anhand der binären Geschlechterdarstellung unter die Kategorie ‚Sexismus‘ gefasst wird, ist die Passage aus einer fiktiven Talkshow, in der Kasih sich vorstellt, wie Saya ihr Leben resümiert. Hier geht es zunächst darum, dass es Männer ‚leichter‘ hätten, dennoch könnte hier argumentiert werden, dass die Metapher des Lebensstarts bei „minus fünfzig“ ein Verweis auf Mehrfachdiskriminierung sein könnte:

Klar bin ich erfolgreich. Ich habe mich ja auch zehnmal mehr angestrengt als gut für mich war, musste auf meinem Karriereweg Dinge zehn Mal sagen, während Männer für die gleichen Dinge direkt Anerkennung bekommen haben. [...] Der Punkt ist doch, dass ich es schwerer hatte und habe, weil ich bei minus fünfzig anfangen musste, wo Leute wie ihr schon bei Plus zwanzig angefangen haben. (BAZYAR 2021:110)

Ein weiteres Element, bei dem sich bewusst von Männern abgegrenzt wird, lässt sich rund um den Bereich ‚Mansplaining‘ verorten. Hier werden die drei Freundinnen von Männern nicht als Expertinnen wahrgenommen. Diese persönliche Beobachtung, die sie am Lagerfeuer auf Partys machen, wird auch auf der gesellschaftlichen Ebene dargestellt. Wenn etwa ein Mann sich in einem Polittalk sehr wichtig nahm, „denn er war ein Mann und Journalist und wusste genau, wie man in so einer Runde reden muss, um einen großen Redeanteil zu bekommen, den dann auch alle für gerechtfertigt halten, weil sie glauben, dass er jetzt auch wirklich was zu sagen hat“ (BAZYAR 2021:73).

Die eindeutigsten Elemente zum Thema ‚Sexismus‘ sind jene, in denen körperliche Übergriffigkeiten thematisiert werden. So etwa bei dem Kiosk um die Ecke, bei dem der Verkäufer immer fragt: „Du wirst auch immer hübscher, oder?“ Ich kichere dann künstlich, weil ich nicht weiß, was man dazu sagen soll. [...] Ich spüre dann manchmal das Phantom einer Berührung am Hintern, obwohl der Verkäufer hinter seinem Tresen steht und die Hände bei sich hat“ (BAZYAR 2021:28). Ähnliche Assoziationen hat Kasih bei Menschen, die mit ihren Blicken ein Unwohlsein in ihr auslösen:

Mir sind Blicke auf meine Brüste nicht egal, denn wer Brüste indiskret anschaut, fasst sie vielleicht auch indiskret an, und Menschen, die das für eine angebrachte Aktion halten, gibt es an so vielen unverdächtigen Orten, dass man die Alarmbereitschaft nie abstellen kann und die Erinnerungen daran immer wach bleiben. (BAZYAR 2021:213)

Während an einigen Stellen der Analyse bereits deutlich wurde, dass sich die Elemente nicht immer trennscharf einer Kategorie zuordnen lassen, sollen hier noch zwei Elemente vorgestellt werden, die die Verschränkung und Verstärkung der Kategorien darstellen. So lässt sich der Bereich des ‚Mansplaining‘ und im Text markierte männliche Dominanzgesten nicht einfach kategorisieren. Hier spielen zu viele Faktoren eine Rolle, die eine eindeutige Zuordnung erschweren. Denn es fehlt die Innenperspektive auf die (weißen männlichen) Figuren, daher können hier nur Mutmaßungen greifen, auf welcher Grundlage (Sexismus, Rassismus oder Klassismus) sich das beschriebene Verhalten äußert. Diese Leerstelle ist etwa hier erkennbar:

Er nannte weitere Begriffe und Zahlen, während die anderen Jungs darauf warteten, sich endlich über was Spannendes unterhalten zu können. Saya fühlte sich unwohl, als hätte sie ein Thema angeschnitten, von dem sie eigentlich gar keine Ahnung haben konnte. Es war das ihr bis heute bekannte Gefühl, sich über etwas Gedanken zu machen, mit Menschen zu reden und gleichzeitig zu glauben, dass alle anderen dann doch viel befugter waren, dazu eine Meinung zu haben, weil sie ja, wie in diesem Fall, über die notwendige Expertise zu verfügen schienen, und über die verfügte man nur, wenn man Zahlen und Daten parat hatte. Doch zu dem, was Saya erlebt hatte, gab es keine Zahlen und Daten. Sie sagte noch mal, Deutschland sei ein rassistisches Land. Rassistisch, sagte der Geschichtsjunkie daraufhin, würde ja wohl bedeuten, man würde an die Rassenideologie glauben, und das täte ja wohl keiner mehr in Deutschland, der noch ganz bei Trost sei. (BAZYAR 2021:58)

Diese Art von Geschichten, die von der Ich-Erzählerin in einer neutralen Art dargestellt werden, machen viele Erzählungen aus, die sich um Diskriminierungserfahrungen drehen. Es geht in diesem Zitat nicht nur darum, dass eine Frau nicht als ebenbürtige Gesprächspartnerin wahrgenommen wird, sondern auch um die Negierung ihrer Erfahrungen. Der Mann am Lagerfeuer reiht sich zudem in ein Narrativ ein, demzufolge es in Deutschland keine Form von Rassismus gäbe. Dies würde bedeuten, dass sich die Opfer die Situationen selbst ausdenken oder sogar selbst verschulden. Oberflächlich betrachtet, hat hier ein einfaches Gespräch stattgefunden, dem jedoch im Kontext der Erzählung mehr Gewicht beigemessen werden muss.

Über die Schwierigkeit solcher Erzählungen reflektiert Kasih: „solche Erlebnisse lassen sich nicht einfach so jedem erzählen, man kann sie eigentlich

gar nicht erzählen, sie haben keine richtige Pointe“ (BAZYAR 2021:299). An diesen Stellen wird die Vielschichtigkeit deutlich, denn Erlebnisse wie diese, werden in postmigrantischen und feministischen Studien längst kritischer behandelt und analysiert. Hinzu kommt, dass es für das, ‚was Saya erlebt hat‘, tatsächlich lange keine offiziellen Zahlen gab. Erst im Juni 2020 hat der Deutsche Bundestag Mittel bereitgestellt, um einen *Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitor* (NaDiRa) einzurichten. Seitdem beschäftigt man sich auch auf der höchsten politischen Ebene statistisch mit Ungleichheiten (vgl. RASSISMUSMONITOR):

Ein letzter Blick und dann ab ins Niemandsland, dachte sie und machte den dritten Haken: weiß. Check. Drei Frauen in fünf Minuten aus genau einer Gruppe: der privilegierten. Saya drehte dem Fernseher den Rücken zu. Warum überhaupt wollte sie wieder und wieder überprüfen, ob das, was sie schon längst wusste, immer noch stimmte?

In der Wohnung über uns saß währenddessen eine Frau vor dem Fernseher, die gerade ihre Steuererklärung machte und mit halbem Ohr die Sendung verfolgte. Auch für sie war es seit Langem das erste Mal, dass sie die Nachrichten nicht auf dem Handy, sondern auf dem großen Bildschirm verfolgte, was allein daran lag, dass sie sich beim stupiden Eintragen ihrer Verdienste mit etwas Schlauem ablenken wollte. Sie lächelte, als es an die Börse ging. Was für eine tolle Quote, dachte sie. Drei Personen innerhalb von fünf Minuten an so prominenter Stelle aus genau einer Gruppe: der benachteiligten. (BAZYAR 2021:233)

An diesem Beispiel wird deutlich, wie abweichende Wahrnehmungen zueinander in Bezug gesetzt werden. Zwei Frauen schauen eine Nachrichtensendung, die eine ist weiß, gebildet und macht gerade parallel ihre Steuer, die andere ist Kasih, die für weitere Diskriminierungsformen sensibilisiert ist, die wahrnimmt, dass wieder eine Gruppe nicht repräsentiert ist. Die Parallelführung provoziert die Lesenden, sich zu positionieren. Wer hat Recht? So hat Eva Raschke analysiert, dass diese Elemente häufiger in dem Text vorkommen und die Lesenden zur Reflexion auffordern: „Dass sich der Roman selbst vielerorts eines abschließenden Urteils enthält, lässt Raum für widerständiges Potenzial: Im Widerspruch [...] entsteht die Reibung, die ein Hin-austreten aus dem Roman und eine Verknüpfung zur Welt außerhalb des Romans erzwingt“ (RASCHKE 2021:504).

Die intersektionale Dekonstruktion zeigt, dass Unterdrückungsmechanismen auf unterschiedlichen Ebenen funktionieren. Die im ersten Schritt ausdifferenzierten Elemente zeigen, dass alle drei Kategorien in dem Buch vorkommen. Die Kategorie ‚Rassismus‘ ist mit den meisten Elementen im Werk vertreten. Dies ist auch dadurch zu begründen, dass es in dem Buch ebenfalls

um behördliches Versagen geht (vgl. hierzu EL HISSY 2023). Die Wut, die Kasih in der Adressierung der Leser:innen nicht zurückhalten kann, wird jedoch nicht einzig durch den erlebten Rassismus konstruiert. Es ist ein Zusammenspiel aller Momente, in denen die Figuren sich nicht wertgeschätzt, nicht verstanden und nicht akzeptiert fühlen. Die Diskriminierungserfahrungen, die mit jeder Kategorie anwachsen, bilden soziale Ausgrenzungsmechanismen. Auch, oder gerade weil es sich um ein Zusammenspiel von Diskriminierungskategorien handelt, wird von den weißen Lesenden eine Bezugnahme eingefordert. Diese kann und soll außerhalb der Lektüre weitergedacht werden.

5. Resümee

SHIDA BAZYARS Roman ist postmigrantisch, da er aus der Perspektive der marginalisierten Gruppe (weiblich und migrantisch) auf die Mehrheitsgesellschaft blickt. Dabei wird ein sozialer Istzustand dargestellt und kritisiert, der durch zahlreiche Diskriminierungs- und Ausschlussmechanismen geprägt ist. Die vorliegende Analyse konnte nachweisen, dass der Roman diese Realität durch intersektionale Verflechtungen konstruiert. Dabei können und sollen die Kategorien nicht immer trennscharf betrachtet werden. Vielmehr ist die Summe, Verschränkung und Verstärkung der Diskriminierungsformen zu erkennen, die einen wesentlichen Beitrag zu der im Roman dargestellten Wut leisten.

Durch die gezielte Ansprache werden die Leser:innen dazu aufgefordert, sich zu dem Gelesenen zu positionieren und ihre eigene Haltung zu reflektieren. Ihnen wird Wissen verweigert, das eine Kategorisierung der Figuren erschwert. Darüber hinaus sorgen die realistischen ‚pointenlosen‘ Geschichten dafür, dass die für migrantisch gelesene Menschen täglichen Mikroaggressionen greifbar werden. Aus diesem Grund kann das subversive Element, das postmigrantischer Literatur inhärent ist, auf die *Drei Kameradinnen* bezogen werden.

Literatur

- BAADE, KLAUS J. (2002): *Historische Migrationsforschung*. In: *Historical Social Research Supplement* 30:206-226.
- BAZYAR, SHIDA (2021): *Drei Kameradinnen*. Köln.

- BONEFELD, MEIKE / DICKHÄUSER, OLIVER (2018): *(Biased) Grading of Students' Performance: Students' Names, Performance Level, and Implicit Attitudes*. In: *Front. Psy-chol.* 9: <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2018.00481>.
- CRENSHAW, KIMBERLE (1989): *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. Chicago: <http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8> (02.09.2024).
- DÖRR, VOLKER C. (2022): *Intersektionalität und Literatur*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 46:11-22: <https://doi.org/10.26881/sgg.2022.46.01>.
- EL HISSY, MAHA (2023): *Literarisches Schreiben post Hanau*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 48/2:398-416: <https://doi.org/10.1515/iasl-2023-0019>.
- EL MAFAALANI, ALADIN (⁴2023): *Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*. Köln.
- ESPAHANGIZI, KIJAN (2021): *When do societies become postmigrant? A historical consideration based on the example of Switzerland*. In: GOANKAR, ANNA MEERA / ØST HANSEN, ASTRID SOPHIE / POST, HANS CHRISTIAN / SCHRAMM, MORITZ (eds.): *Post-migration. Art, Culture, and Politics in Contemporary Europe*. Bielefeld, 57-74.
- FEBMANN, MEIKE (2021): *Dich schützen sie nicht*: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/shida-bazyar-drei-kameradinnen-rassismus-nsu-prozess-rezension-1.5270499/10.05.2024>.
- FOROUTAN, NAIKA (2016): *Postmigrantische Gesellschaften*. In: BRINKMAN, HEINZ ULRICH / SAUER, MARTINA (eds.): *Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration*. Wiesbaden, 227-254.
- HUGENDICK, DAVID (2021): *Gespentisch gegen die Wand*: <https://www.zeit.de/2021/19/drei-kameradinnen-wand-shida-bazyar-roman-rassismus-deutschland> (02.09.2024).
- JUNKER, CARSTEN / ROTH, JULIA (2018): *Intersektionalität als diskursanalytisches Basiskonzept*. In: WARNKE, INGO H. (ed.): *Handbuch Diskurs*. Berlin, 152-169.
- N. N. (O.J.): *Migrationsgeschichte in Deutschland*: <https://www.domid.org/angebot/aufsaeetze/essay-migrationsgeschichte-in-deutschland> (29.05.2024).
- N. N. (2024): *Geschichte*: <https://www.rassismusmonitor.de/ueber-uns/> (02.09.2024).
- NEUMANN, MICHAEL / TWELLMANN, MARCUS (2023): *Einleitung: Postmigrantische Perspektiven in der Peripherie*. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 48/2:379-397: <https://doi.org/10.1515/iasl-2023-0018>.
- NIEHAUS, JUDITH (2024): *Identifiziert euch (nicht). Deixis, Adressierung und Distanzmanagement in Shida Bazars Drei Kameradinnen*. In: *Genealogy+Critique* 10/1:1-20: <https://doi.org/10.16995/gc.10586>.
- PLATH, JÖRG (2021): *Wie man sich fühlt, wenn man täglich infrage gestellt wird*: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/shida-bazyar-drei-kameradinnen-wie-man-sich-fuehlt-wenn-man-100.html> (02.09.2024).

- RASCHKE, EVA (2021): *Unzuverlässiges Erzählen als Authentizitätsnachweis in einer unerfassbaren Welt: Beobachtungen zu Shida Bazarys Drei Kameradinnen*. In: *Diyalog* 2:492-505: <https://doi.org/10.37583/diyalog.1030306>.
- RÖMHILD, REGINA (2014): *Jenseits ethnischer Grenzen. Für eine postmigrantische Kultur- und Gesellschaftsforschung*. In: YILDIZ, EROL / HILL, MARC (eds.): *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*. Bielefeld, 37-48.
- SANYAL, MITHU (2021): *Feuer und Flamme*: <https://www.deutschlandfunk.de/shida-bazyar-drei-kameradinnen-feuer-und-flamme-100.html> (02.09.2024).
- SOLLOCH, ALEXANDER (2021): *Drei Kameradinnen von Shida Bazyar: Freundschaft in Krisenzeiten*: <https://www.ndr.de/kultur/buch/Drei-Kameradinnen-von-Shida-Bazyar-Freundschaft-in-Krisenzeiten,shidabazyar100.html> (29.05.2024).
- SPIES, TINA / TUIDER, ELISABETH (2022): *Subjektivierung und Othering in der postmigrantischen Gesellschaft. Entwurf einer intersektional-dekolonialen Subjektivierungsforschung*. In: SIOUTI, IRINI / SPIES, TINA/ TUIDER, ELISABETH / VON UNGER, HELLA / YILDIZ, EROL (eds.): *Othering in der postmigrantischen Gesellschaft. Herausforderungen und Konsequenzen für die Forschungspraxis*. Bielefeld, 57-83.
- STATISTISCHES BUNDESAMT (O.J.): *Migrationshintergrund*: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html> (29.05.2024).
- STOKOWSKI, MARGARETE (2018): *Gute Sprachen, schlechte Sprachen?:* <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/deutsch-tuerkisch-polnisch-gute-sprachen-schlechte-sprachen-kolumne-a-1240626.html> (02.09.2024).
- WEINBACH, HEIKE (2014): *Kultur der Respektlosigkeit*: <http://www.migrazine.at/artikel/kultur-der-respektlosigkeit> (02.09.2024).
- WINKER, GABRIELE / DEGELE, NINA (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld.
- YILDIZ, EROL (2007): *Urbaner Wandel durch Migration*: https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/2000_2014/PDF_Dokumente/2007/FW_6_2007_Urbaner_Wandel_durch_Migration_Erol_Yildiz.pdf (02.09.2024).
- YILDIZ, EROL (2014) *Postmigrantische Perspektive. Aufbruch in eine neue Geschichtlichkeit*. In: YILDIZ, EROL / HILL, MARC (eds.): *Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft*. Bielefeld, 19-36.

Sandra Binnert

ist Doktorandin an der Arbeitsstelle Holocaustliteratur an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Das Promotionsprojekt trägt den Titel „Unterdrückte Narrative – zu Leben und Werk von Karl Gerber“. Seit 2023 ist sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im ELLVIS-Projekt zur Internationalisierung der Lehre am Fachbereich Erziehungswissenschaften tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte und -interessen sind die Holocaust- und Lagerliteratur, Biographieforschung, Literatursoziologie, Internationalisierung

Sandra Binnert

sowie feministische Literaturwissenschaft. Außeruniversitär ist sie Vorstandsmitglied des Literarischen Zentrums Gießen und dort vor allem in der Programmkommission tätig.



© by the author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY-NC-ND 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)
Received: 2024-04-08; verified: 2024-06-25. Accepted: 2024-09-05
